

Ersteinst täglich  
sonntags mit Ausnahme des  
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.00  
Jahrsabn. frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.06 P.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezogen, kostet  
monatlich 10 P., 1/2 Jährl. 50 P.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

71. 219

Donnerstag den 20. September 1894.

5. Jahrg.

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidert alles Berliner Bier.

### Ein neuer Zeuge.

Die Zahl derjenigen nimmt fortwährend zu, welche erklären, daß man die sozialdemokratische Presse lesen muß, wenn man über das Volksleben, insbesondere über die Verhältnisse der Arbeiter die Wahrheit wissen will. So hat der bedeutendste und unbefangene Mitarbeiter der konservativen „Grenzboten“, Karl Jentsch, erst vor kurzem die Thatsache bestätigt, und heute können wir einen neuen Zeugen dafür aufrufen. Es ist dies ein, leider ungenannter Arzt, der in einem Buche, betitelt: „Die Not des vierten Standes“, wiederum Zeugnis für unsere gute Sache abgibt.

Er schreibt: „Wollte man seine wissenschaftliche Meinung frei herauslagen, so müßte man den geachteten Sozialisten in vielen recht geben, und schon der Gedanke an das Fehlen, das dann überall losbrechen würde, macht einen frierliebenden Professor grinsen und könnte vielleicht die Gattin um die Fremde bringen, am Frack des Gemahls ein Ordensbändchen zu sehen.“

Diese Wahrheitskenner und Verheimlicher der Wahrheit gleichen freilich dem Esphen, der das Volk nicht „schmückt und schmückt“, dafür aber bewundert und auslacht. Denn auch die Herren Staatsprofessoren leben von Arbeitergehältern, stinmalen und allodienwel es gar keine anderen Größeren gibt, um mit unserem Fremd Liebsteht zu reben.

„Wer es von den Gelehrten wagen wollte, die Schlässe seiner mühsamen und ersten Erkenntnis dem Volk oder der Regierung darzulegen, der würde als ein Vaterlandsverräter, als ein Umkürzer der sinesischen Mauer von seinen eigenen Fragegenossen und von den Besessenen gesteinigt werden, und darum macht eben jeder ehrsüchtige von der Ueberfrierung seiner engen Zirkel Halt, jeder schlägt sich in die unglücklichen Hallen der Wissenschaft und vermedet sorglich das Geschrei der Menge für eine Verbesserung der Zustände, für eine Würdigung der Gefahren, in denen die eigene Nation schwelgt, silt sich keiner berufen, das ist Sache der Regierung, der Deament, niemals der Gelehrten, die nur für ihre stille Klausen gezogen sind und für die Leitung und Verwahrung der Volksmassen nie ihre Stimme erheben dürfen.“

Nun, unter echt menschenfeindlicher Art ist ein lebendiger Beleg dafür, daß nicht alle wissenschaftlich Geschulten das alte Sündenbündel vergessen haben, in welchem sie einst jangen:

Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht,  
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht.

Steht nicht auch in unseren eigenen Reihen eine ganz achtenswerte Zahl von wissenschaftlich geschulten Genossen, die ein Professorentatgeber zieren würden, nicht von diesem geehrt würden, stinmalen nach dem Spruche jenes Alten der tüchtige Mann den Platz, nicht der Platz den tüchtigen Mann ein. Aber so weit wie in Belgien, Frankreich, ja Italien sind wir eben leider in Deutschland noch nicht, so viel auch von der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre geklunert wird.

### Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Stiftlicher Roman

aus den Zeiten des deutschen Hansabundes

von H. Otto-Walker.

(Nachdruck verboten.)

„Wer ein gutes Gewissen hat, Frau Katherine, der braucht weder in dieser, noch in jener Welt zu erschrecken.“  
„Ist es denn eine Heiligkeit, Meister Lüdike?“ fragte das Mütterchen, da es bemerkte, wie das junge Mädchen sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

„Es ist keine Heiligkeit für eines von uns Dreien, heißt also nur ruhig hier, Jungfer Gertrud, denn um Eure Person gerabe handelt es sich.“

„Um mich?“ fragte das Mädchen auf's Höchste bestürzt.

„Um Gertrud?“ rief ihrerseits Frau Katherine ängstlich, „was kann es mit dem Kinde geben?“  
„Zur Lichtmess waren's 14 Jahre gerade, daß Euer braver Mann, Frau Katherine, des Todes verblieb. Er konnte Euch nicht viel hinterlassen, weil die bösen Zeiten des Krieges seinen Handel verkommen hatten, und da Ihr kein eigenes Haus besaßt, so räumte ich Euch hier in meinem Hause ein Plätzchen, wie Ihr's braucht, ein.“

„Ja, Meister Lüdike, 14 Jahre sind es nun schon, daß ich in diesem Hause wohne, und ich hoffe, so Gott will, darin auch zu sterben.“

„Das kommt Ihr und das sollt Ihr, ja, Frau Katherine, denn ich sowohl, als meine Kinder würden sich ein Gewissen daraus machen, eine so brave Person, wie Ihr Euch immer bis heute gezeigt, aus ihrer Ruhe zu töden. Und das gute Bütchen, welches ich zu Euch haben konnte, bewog mich auch, Euch ohne langes Besinnen zu gestatten, daß Ihr die Jungfer hier, die Ihr eine Verdammte nennt, bei Euch aufnimmt, wobei ich allerdings voraussetzte, sie sei ein schlichtes

Aber bei besagter Aussicht auf Boykott seitens seiner Fragegenossen und Arbeitgeber glaubt unser Autor zwar seinen Namen, dagegen doch nicht seine Meinung verschweigen zu sollen. Und er sagt sie gründlich und scharf genug, so daß man ihm das andere Verschweigen sehr wohl verzeihen kann. Man kennt ja die Wegemärkte, welche die „an Best und Bildung führenden Klassen“ über ihr wahrheitsliebenden Genossen halten.

Der wohlmeinende, sehr gut unterrichtete Ungenannte erklärt kurz und bündig: Die sozialdemokratische Partei ist jetzt die Arbeiterpartei an sich, zu ihr halten sich die Arbeiter; bei ihren Festen und Versammlungen, legen am meisten die jungen Burgen ihre große Befriedigung an den Tag, und sie sich außer der Sozialdemokratie früher niemand gekümmert hat.“

„Die Sozialdemokratie ist eben schlechthin die Arbeiterpartei geworden, keine einzige andere politische Partei, weder die freisinnige noch die konservative, noch die liberale hat sich ernstlich mit den Interessen der Arbeiterbevölkerung abgegeben; höchstens sucht man vor den Wahlen durch hohe Versprechungen und oberflächliche Worte des Beileids die Stimmen der Arbeitermassen zu gewinnen.“

Danach wird gewürdigt, was diese Partei den Arbeitern positiv geleistet hat, was sie erreicht hat für die armen, ungeschulten, einfühlsamen Proletarier.“

„Die Millionen ohne irgend welchen Zusammenhang dahinglebenden, stumpf in ihr trauriges Schicksal ergebenen Arbeiter sind durch sie zu einer gewaltigen Macht zusammengefaßt und emporgeloben worden, mit der der Staat, die Arbeitgeber, die menschliche Gesellschaft zu rechnen haben. Die Proletarier haben durch sie ein einheitliches großes Standesbewusstsein erlangt, sie fühlen sich als ein ganzer, vollgültiger Stand, der dem modernen Kulturleben wichtige Dienste leistet.“

Man kann sogar sagen, und die Arbeiter müßten geradezu mit Wundstich geblieben sein, wenn sie nicht die rettende Hand der großen sozialistischen Partei ergreifen wollten, die ihnen eine eingreifende, ihren Wünschen entsprechende Verbesserung ihres Erdenlobes bietet. Sie hat den Arbeitern nebenbei auch das gebracht, wonach sie begerig Verlangen tragen, nämlich eine höhere Bildung durch eine Popularisierung der Wissenschaften, der geistigen Güter, wie sie fast ungleichmäßig in der Weltgeschichte dasteht, durch Verbreitung der höchsten Resultate der Forschungen, durch gemeinverständliche Bücher und Zeitungen und durch anregende Vorträge und Besprechungen in zahlreichen Versammlungen und Vereinen wurde dem Volke eine früher ungenannte Einsicht in die Schätze des Wissens und des Geistes geboten.

Wir können nicht zu Ende, wollten wir all die Beweise der klaren Einsicht und der großartigen Unbefangtheit dieses Arztes in Betrachtung und Beurteilung der sozialistischen Arbeiterbewegung anführen, an denen das treffliche Buch dieses Nicht-Sozialdemokraten voll ist.

Vornehmlich den Herren Ärzten könnten die sachmännlichen

Urteile ihres Kollegen über die Volkerverwüstung und Verleugung durch das kapitalistische und militarische System im „neuen Reiche deutscher Nation“ gar mancherlei zu denken geben.

Die Magd eines Landpastors pflegte, wenn die Weihnachtsgeschenke der Bauern einliefen, zu sagen: „Es bröckelt, Herr Pastor?“ — Angesichts der fortgesetzten Zustimmungen zur Sache der internationalen völkerverfeindenden Sozialdemokratie aus den Reihen der Schulgebildeten sagen auch wir: „Es bröckelt, Herr Pastor!“

### Hausdian.

Ueber die Wirkung des Dreiklassen-Wahlsystems hat die „Trierer Landes-Zeitung“ eine Zusammenstellung auf Grund der zu ihrer Kenntnis gekommenen Wahllisten vom Juli 3. gemacht; die Liste zeigt in den einzelnen Gemeinden große Unterschiede bei der Verteilung der Wahlberechtigten auf die drei Klassen; überall aber tritt die pluskräftige Wirkung des Gesetzes scharf hervor. So ist in Dornroseth nur ein Wähler erster Klasse vorhanden, in Malmedy sind es zwei, in Essen und in V.-Gladbach vier, in Düren sechs. Auf einen Wähler erster Klasse kommen in Essen 2564 Wähler dritter Klasse; in Düren beträgt diese Zahl 377, in V.-Gladbach 325, in Dornroseth 375, in Duisburg 121, in Köln 96. Auch die zweite Klasse ist gegen die erste noch weitlich im Nachteil. So kommen in Duisburg 11 Wähler zweiter Klasse auf 1 Wähler erster Klasse, in Malmedy 20, in V.-Gladbach 21, in Dornroseth 24, in Essen gar 94.

Eine sensationelle Nachricht bringen die „Berl. N. N.“ im folgenden: „Am Tage der Anwesenheit des Kaisers in Marienburg wurden an verschiedenen Stellen der Stadt anarchoistische Plakate angeheftet. Dieselben waren auf Postpapier (in Quartformat) in aufeinander verstellter, aber unverkennbar gewandter Schrift mit Rotstift geschrieben. Ihren Inhalt auch nur anzudeuten, wäre unzulässig. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall erfolgte die Verhaftung sämtlicher dem Namen Komalaki tragender Soldaten des 17. Armeekorps. Jeder einzelne derselben wurde mit starker Bedeckung — sechs bis zehn Mann mit schwarz geladenen Gewehren — in die militärische Haft eingeliefert. Ueber die Ergebnisse der militärgerichtlichen Untersuchung verlautet bisher noch nichts.“

In den liberalen Reihen wird die Unzufriedenheit mit der Parteilassung immer größer, und die Sprache, die besonders in Bayern gegen die Führer angeschlagen wird, ist eine recht liebenswürdige. So berichtet das „Straubinger Tageblatt“, daß Dr. Geh auf einer Bauernbühnen-Versammlung in Schwarzbach sagte: „Was thun die Beamten für das Volk? Nichts. Was thun die Aeltesten? Die haben dumme Gesichter; sie verstehen nichts und kommen schon mit 20 Jahren in die Reichsratskammer. Dieje muß weg! Und erst die

Bürgerkinder, wie es in eine schlichte Bürgerfamilie paßt und ohne Bedenken von ihr aufgenommen werden kann.“

„Ich hoffe doch, Meister Lüdike, Ihr habt nichts gegen die Ehrenhaftigkeit dieses Kindes vorzubringen?“  
„An der Ehrenhaftigkeit irgend einer Person soll man nicht ohne genügenden Grund zweifeln, aber ich muß doch sagen, daß mir die ganze Geschichte jetzt sehr verdächtig vorkommt.“

„Verdächtig, was für eine Geschichte könnt Ihr denn wohl meinen?“

„Seht, Mutter Katherine, ich muß Euch und gar ausdrücklich gegen Euch sprechen, so wißt Ihr mit einem Male, woran Ihr mit mir seid. Sagt leiblich, ist es nicht verdächtig, daß die Jungfer, so lange sie nun schon bei Euch wohnt, bei Tageslicht vermeidet, aus dem Hause zu gehen?“

„Sie arbeitet so fleißig, um mir nicht zur Last zu fallen.“  
„Das ist ganz und gar lässlich, aber man kann nicht immer arbeiten, man geht auch manchmal aus, zumal an Sonntagsnachmittagen. Sie aber, sie geht nicht einmal in die Kirche, denkt doch nur einmal.“

„Ei, Meister, wie könnt Ihr so bedacklos reden. Das fromme Kind geht dreimal jede Woche in die Kirche, entweder zur Frühmesse oder zur Vesper.“

„Also auch katholisch“, murmelte Meister Lüdike, die Stirn runzelnd, nun das mag sich so verhalten, aber warum geht sie nur des Abends oder so in der Frille?“

„Sie ist es so gewohnt.“  
„Frau Katherine, das ist nicht recht von Euch, daß Ihr mich zu täuschen versucht; ich hätte das nicht von Euch erwartet. Es ist dieses Weiden der Jungfer nicht mir allein aufgefallen, der junge Metzger Severin hat mich erst gestern ausführlich nach ihr ansprach und fand es höchst verdächtig, hört Ihr wohl? Jetzt verdächtig, daß ich ihm keine genaue Auskunft geben konnte.“

„Der Metzger stellt dem Mädchen nach, ich weiß das alles“, versetzte Frau Katherine.

„Nun, das will ich nicht bestreiten, das ist so seine Art. Aber wie steht es mit dem neuen Gezeiten, dem Rotkopf, der schon mehrere Male um mein Haus herumstrich, es von allen Seiten besichtigte und mir verschiedene höchst seltsame Winke und Warnungen zukommen ließ?“

„Aber Meister Lüdike...“  
„Aber Frau Katherine, ich muß Euch sagen, es ist eine höchst verdächtige Geschichte, und eine verdächtige ist eine sehr gefährliche in den wüsten Zeiten, in denen wir leben. Ihr wißt, der Krieg steht vor der Thür, und in solchen Zeiten läßt der Rat nicht vor sich spazieren. Ich bin in diesen dreißig Jahren, daß ich Bürger war, ein Mann gewesen, der sich bei keinen ärgerlichen Unruhen und schönen Verschwörungen beteiligte, sondern in sein Haus ging, wenn es Frau wurde, und nur die Waffen ergriff, wenn es die Ehre und Sicherheit unserer guten Stadt verlangte. Auf meine alten Tage soll es nun auch so bleiben, und darum soll die Jungfer aus dem Hause ziehen.“

„Noch diese Nacht werde ich die Stadt verlassen“, erklärte Gertrud entschlossen.

„Bei Nacht darf niemand jetzt die Stadt verlassen“, bemerkte Meister Lüdike, „und außerdem muß Euer Wegzug dem Räte vorher angemeldet werden. Das will ich morgen des Frühesten thun, und dann steht Euren Besen nichts mehr im Wege, sollte ich denken.“

„Ich bin ganz ungeschuldig“, versicherte das Mädchen, „gewiß, ich bin ganz ungeschuldig. Darum habt Erbarmen mit mir und laßt mich gehen, ohne daß jemand Kunde davon erhält.“

„Es ist nicht anders, als wie ich es gesagt habe.“  
„Wollt Ihr mich mit Gewalt zurückhalten, wenn ich gehen will?“

Geistlichen? Diese wollen, daß der Bauer arm und dumm bleibe. Und wie sie die Leute überfordern nach Millionen! Sie freffen sich die Köpfe und große Wampen (Büchse) an dem Gelbe des Volkes."

**Es ist möglich!** Aus Myslowitz wird dem „Vorwärts" folgendes schier ungläubliche Vorgehen gemeldet:

Nachdem die Wälder in den russischen Grenzgebieten zu erlöschen begannen hat die hiesige Polizeibehörde auf Anordnung des Landrats Holt den Grenzübergang von hier nach Radejow (Ruffisch-Polen) gänzlich gesperrt, und zwar die Straße mit Brettern verriegelt. Durch die Sperre sind ca. 200 preussische Arbeiter und 15 Beamte gezwungen worden, ihre Beschäftigung auf der russischen Grenze aufzugeben oder auf solchigen Umwegen zu ihrem Arbeitsort zu gelangen. Da bisher auf jedem Uferweg ein Arzt zur Stelle war, der die Passagiere untersuchte, und den die Regierung bezahlte, so wurde, um dies zu ersparen, die Straße mit Brettern verriegelt, und somit den Arbeitern und Beamten, welche sich ihre Beschäftigung drüben suchen müssen, der Weg zur Arbeit gesperrt.

Es ist möglich? Fragen wir noch einmal. Wir erwarten, daß entweder ein Dementi oder Abhilfe erfolgt.

**Eine sehr bezeichnende Rede** hat der Polizeipräsident von Palermo bei seinem Amtsantritt an die dort anwesenden Sozialistenführer gerichtet. Er sagte wörtlich: „Ich will Ihnen einen guten Rat geben. Gerade jetzt, wo der Belagerungszustand aufgehoben wird, müssen Sie doppelt auf der Hut sein. Glauben Sie mir nicht, daß sie wieder von vorn anfangen dürfen. Sie werden auf das Strengste überwacht und jede Ausbreitung soll auf das Unmögliche gehindert werden. „Fasci“, Klubs, Birtel und wie die Dinge alle heißen, gibt es nicht mehr, ebenso keine Versammlungen oder Veröffentlichungen von sozialistischen Blättern. Alle diese Geschichten mögen Sie für immer vergessen. Nur keine Einbindungen und Mißverständnisse! Denn das Architektengesetz ist ja nur für die Sozialisten gemacht worden. Ich liebe die Umkleisweise nicht. Wenn Sie mich reizen, so werde ich mich Ihrer sofort zu entledigen wissen, indem ich Sie alle ins Zwangsarrest verhafte. Wenn Ihnen das heisse und geheimnißvolle Afrika behagt, nun gut, dann los! Wenn Sie hingegen das süße und ruhige Klima von Palermo vorziehen, dann halten Sie Ruhe. So, jetzt wissen Sie, woran Sie sind ...“ Das Journal „Diritto“ greift diese allerdings mit Interpretationen in der Kommer.

Wenn wirklich der Polizeipräsident so gesprochen, hätte er die Wahrheit gesagt. Und solche Wahrheit zu sagen, ist keinem Polizeidirektor erlaubt. Der Mann würde, wenn das Ganze nicht ein mehr oder weniger schlechter Scherz ist, wohl die längste Zeit Polizeidirektor gewesen sein. Andererseits wird aber der Sozialismus trotz alledem seine Verbreitung finden.

Das italienische Unterrichtsministerium hat drei Professoren der Technischen Hochschule in Alba, Dr. Piccarola, Dina und Giuliani, des Bekramts entbunden, weil sie in ihren Vorlesungen anarchoistische Lehren vermittelten und sich über die Untat Cafeterio lobend auszusprechen! Aus ähnlichen Gründen wurden zwei Professoren des Gymnasiums in Alba strafweise nach Cagliari versetzt.

### Parteiangelegenheiten.

Genosse Peter Braun, der durch eine Ausweisungserfügung aus Würzburg vertrieben worden und nachmals Aufenthalt in Öpperdorsdorf genommen hatte, ist nunmehr durch eine Verfügung aus der ganzen Amtsunmöglichkeit freigesprochen worden. Er soll innerhalb acht Tagen das genannte Gebiet verlassen.

Seitens unserer bayerischen Parteigenossen ist für den 30. September und 1. Oktober ein sozialdemokratisches Parteitag für Bayern in Aussicht genommen.

Die Vertreter des 17. hannoverschen Wahlkreises beschäftigten sich am Sonntag den 9. d. M. mit der Frage der Gründung einer Parteizentrale für den genannten Kreis. Ein bahngeliebter Antrag wurde jedoch mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Ehrenschaft wurde seitens der Polizei am 15. d. M. in der Redaktion und Sekret, sowie in der Wohnung des Redakteurs der Breslauer „Volkswacht" nach einem Mannstrijt; gefunden wurde natürlich nichts.

Die Eiberfelder Genossen haben nach dem nunmehr beendigten Herbstferien bis Ende dieses Monats nicht weniger als 4 Gerichtsverhandlungen in Parteienclenden vor sich.

Bezirksratswahl in Elßig-Lothringen. Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg." erhielt in Mühlhausen-Nord Metz-Köhlitz (liberal) 2649, (Sozialist) 2004 Stimmen.

„Das Haus ist verschlossen, Jungfer, und ohne meinen Willen geht niemand aus und ein."

In diesem Augenblicke dröhnten schwere Schläge an dem Hausthor. Meister Lüdike eilte sofort an das Fenster und fragte hinauf, wer Einlaß begehrte.

„Definet, Meister Lüdike, im Namen eines löblichen Rates!" rief unten eine Stimme, bei deren Klänge das Mädchen mit gellender Stimme aufschrie:

„Er ist es."

„Verhalte! Euch hier ruhig, bis ich zurückkomme," befahl der Meister, indem er das Zimmer verließ.

„Wenigste Dich, teures Kind," tröstete Frau Katherine, obwohl sie selbst sehr trübsalig war. „Wir stehen in Gottes Hand, er wird alles gut machen und alles zum Besten wenden."

„Im fernem Nom," schluchzte Gertrud, „ist Volkmar, er ahnt gegenwärtig nicht, was ich hier alles zu dulden habe. Wäste er's, auf Alexersittigen käme er herbeigeiligt, um meine Not zu beenden. Er glaubt nicht in der sicheren Hut eines Freundes, der klug, besonnen und stark genug war, mich zu beschützen. Aber draußen haben ihn die Herzoglichen weggenommen, wie er mir den Weg zur Flucht sicherte, und sein Diener ist gegangen, um das Los seines Herrn zu teilen."

„Das alles hast Du mir ja noch garnicht erzählt!" rief Frau Katherine hoch aufstehend.

Indem ging die Thür auf, und Meister Lüdike, gefolgt von dem Gezeiten und zwei Soldaten, trat in das kleine Zimmer zurück.

Der Gezeite ließ seine argwöhnischen und listigen Blicke im ganzen Zimmer umherstreifen, betrachtete mit einer gewissen Geringschätzung das alte Wittertuch, mit einem beseligenden Nicken das junge Mädchen und wandte sich dann mit einer Art vornehmer Vertraulichkeit an den Hausbesitzer:

Drei Gemeinderäte fehlen noch. In Mühlhausen Süd Reichstagsabgeordneter Buch (Sozialist) 3771, Doppeler (Sozialist) 3674, Buch (liberal) 2654, Baumann (liberal) 2560. Wahl von Kriegsdienst. Doppeler und Buch ist gelistet. Auch in den übrigen Wahlbezirken begehrt die Sozialdemokratie nicht unbedeutende Minoritäten. Somit ziehen auch in den elßig-lothringischen Bezirken zum erstmaligen Sozialdemokraten ein. Ja, mit der Sozialdemokratie geht's abwärts.

### Sozialpolitisches.

— Zur Lage der Landarbeiter erfahren wir von einem Genossen folgendes: Der Arbeiter Wald aus Hohenheim hatte sich an einem Sonntag nach Halle begeben, um sich ein Paar Siefeln zu kaufen. In demselben Vormittag wurde er aber auch zur Erntearbeit aufs Gut beordert, wo er natürlich infolge seiner Abwesenheit nicht erscheinen konnte. Als er nun am Montag zur Arbeit kam, wurde ihm erklärt, er solle hingehen, wo er gestern gewesen sei. Der Mann war Knall und Fall arbeitslos. Man muß nun in Betracht ziehen, daß die dortigen Arbeiter 1 M. Lohn pro Tag bekommen, daneben aber sogenannte freie Wohnung und dreiviertel Morgen Kartoffelacker. Am Dienstag vor. ger Woche holt nun der Arbeiter Wald die zu seinem Lohne gehörigen Kartoffeln heraus, und wie er fertig ist, kommt der Verwalter des Gutes und will dieselben beschlagnahmen. Natürlich weigerte sich Wald, die Kartoffeln herauszugeben, worauf dann der Herr Verwalter den Genossen herbeiholte, mit dessen Hilfe, wobei auch der blanggegangene Säbel eine Rolle gespielt haben soll, die Kartoffeln aufs Gut gebracht wurden. Die Lage des Arbeiters kam man sich denken. Auf einem Dorfe arbeitslos, und ohne Aussicht, in der Nähe Arbeit zu erlangen, ist derselbe jetzt auch noch der notwendigsten Nahrungsmittel entböhnt und — die Verweigerungslust für ihn offen, wenn er nicht durch irgendwelche günstigen Zufälle auf dem besten Wege erhalten bleibt.

— Kapitalistenjustiz. Auf dem Hörder Berg war am letzten Montag folgender Anschlag zu lesen: „Bekanntmachung. Wegen wiederholten Fehlens auf Schicht zahlen Folgende, ein jeder zehn Mark Strafe. (Folgen die Namen). Es handelt sich um die Sonntag-Nachschicht. — Ein bequemeres Mittel, den Arbeitern den sauer verdienten Lohn auf „gefehligen Wege" abzunehmen, dürfte es kaum geben.

— Zeiden der Zeit. 2275 Bestrafungen wegen Bettelns und Landstreichens sind nach dem „Statistischen Jahrbuch für Sachsen" im Jahre 1892 in Leipzig erfolgt. Welche Unjähme von Not und Elend giebt sich in diesen Zahlen wieder.

— Die Tabakarbeiter von Frankfurt a. M. haben einen Ausstoß gewährt, der den Tabaksteuerprojekten der Reichsregierung durch den Nachweis entgegenarbeiten soll, wie ein derartiges Gesetz tausende von Arbeitskräften arbeitslos machen würde. Wird „beschränkter Unterthanen-Verstand" die Reichsregierung überzeugen?

— Ergreifende Beispiele sozialen Elends werden aus Elßig-Lothringen berichtet. In Ammerstweier fand man auf freiem Felde die Leiche eines Fremden, der sich durch einen Revolvererschuß aufgebracht hatte. Seine Papiere hatte er zerissen und auf die Decke eines Fahrplanes geschrieben: „Arbeit finde ich nicht; darum ist das das Beste für mich." Die Zusammenfügung einzelner Stücke der zerissenen Papiere ergab, daß der Unglückliche der 1862 geborene Schlächtergelebe Konrad Weber aus Fladersbach bei Altenkirchen war, und daß der sonst tüchtige Arbeiter schon von mehreren Dienstherren wegen Mangel an Arbeit entlassen war. — Ein anderes Bild jammervollen Elends bot der aus der Unterjochung des Schöffengericht zu Thann vorgelieferte Walthar aus Walsmünster. Da er einen Leibesbeschaden hat und zudem im höchsten Grade strophulös ist, so ist ihm jede Arbeit unmöglich. Aus Vot wurde er schließlich zum Dieb und entwendete einen Betrag von 6 M. Das Gericht verurteilte ihn, laut „Elßig", zu 14 Tagen Gefängnis wegen Diebstahls und 1 Tag Haft wegen Bettelns und Landstreicherei. Der Antrichter selbst legte, der Köhn. Volkstz. zufolge, die traurige Lage des Bauernswertes dar, und das Gericht sprach bei Verknüpfung des Urteils den Wunsch aus, die Staatsanwaltschaft möge veranlassen, daß endlich für den Armen georgt werde.

— Ueber den Usug, der mit Lehrling geübt worden wird, magt der „Konfessionär" folgende Mitteilungen:

„Ihr dürft Euch nicht wundern, Meister, daß ich zu dieser späten Stunde mit dieser Begleitung Einlaß begehrte und darauf bestehen mußte, hier herauf geführt zu werden, aber da mir die Sicherheitswache diese Nacht obliegt, und Euer Haus, welches bereits verdrängt ist."

„Mein Haus verdrängt?" rief der Bürger auf's Außerste erschrocken, „Herr Gezeite, bedenk' wohl, was Ihr sagt, mein Ruf steht fest!"

„Es ist hier garnicht die Rede von Euch," erwiderte der Gezeite trocken, „man weiß, daß Ihr eine ganz ungefährliche Person seid, hier oben aber ist es nicht ganz richtig."

„Hab' ich's nicht gesagt, Ihr wolltet mir's nicht glauben, Witter Katherine, nun hört Ihr's selbst aus dem Munde der Obrigkeit."

(Fortsetzung folgt.)

### Kleines Feuilleton.

**Wäschetrocken in der Großstadt.** Ein Blatt der Reichshauptstadt berichtet: Einen Wäschebaum oder vielmehr Trockenmaß beschäftigt ein Hausbesitzer in Norden Berlins auf seinem Grundstück aufzurichten, vorausgesetzt, daß die bauliche Genehmigung erhält. Der Trockenmaß ist die Verwirklichung einer echt amerikanischen Idee. „Drüben" trocken man nämlich die Wäsche fast nur im Freien. Um allen Hausbewohnern jederzeit ein solches Trocken zu ermöglichen, wird auf deren Höfen ein sogenanntes Trockenhaus aufgerichtet, ein meist aus Eisen hergestellter Mast von drei bis vier Stockwerk Höhe. Derselbe befindet sich in möglichst gleicher Entfernung von allen umliegenden Wohngebäuden. Von dem Mast laufen auf Rollengewinden endlose Seile nach den verschiedenen Wohnungen. Will nun die amerikanische Hausfrau ihre Wäsche trocknen, so stellt sie sich mit dem Wäschefuß an das Fenster, an welchem sich die Rolle mit dem Seil befindet, und beginnt mit dem Auf-

„Einzige Wäscheleider in Berlin lassen einen Teil ihrer Arbeit durch Lehrlinge machen, um auf diese Weise den ohnehin schon sehr läglichen Arbeitslohn zu sparen. Die gewissenlos das häufig verfahren wird und wie leichtgläubig und gedankenlos das Publikum andererseits vielfach ist, zeigt sich u. a. darin, daß einzelne Wäscheleider die Leihzeit auf nur acht Tage festsetzen und sich dafür 10 M. zahlen lassen. Andere erziehen den Unterricht unentgeltlich, lassen ihn aber vier Wochen dauern. Während dieser Zeit muß das Lehrlingskind von morgens früh bis spät abends angestrengt arbeiten und lernt dabei trotzdem nichts. Der Schneider, der das Lehrlingskind als Anstiftung betrachtet, giebt ihm nur leichte, einfache Arbeit. Sind die 4 Wochen um, so wird das alte Lehrlingskind entlassen und ein neues eingestellt. Will die Entlassene ihre mühsam erworbenen Kenntnisse bei einem Meister verwerten, so wird ihr geantwortet: „Nein, Arbeiterinnen, die bei mir nicht gelernt haben, nehme ich nicht." Das nämliche Verfahren wird auch im Wäschefach und im Krautentafel ausgeübt. Im Krautentafel muß das Lehrlingskind 10—25 M. Lehrgeld zahlen und 14 Tage bis 6 Wochen unentgeltlich arbeiten. In neuester Zeit haben sich diese Schwindelereien auch auf die Konfektionsindustrie ausgebreitet. So werden durch Anzüge Damen zum Erlernen der Berl. Konfektions- und Plattstickererlei gelacht. „Lehrgeld acht Tage, später Wochenverdienst 20 M." Kein Mensch lernt aber in acht Tagen die Berl. und Plattsticker. Der Wochenverdienst beträgt knapp 8 M.; sehr geübte Stickerinnen bringen es täglich vierzehntägiger Arbeit kaum auf 10 M. in der Woche. Da es bei diesem Schwindel hauptsächlich auf Damen der besseren Stände abgesehen ist und die Lehrlinge sich ihren Schicksalunterricht mit 12 M. begablen lassen, so ist für diese das Geschäft ziemlich einträglich!

### Zur Arbeiterbewegung.

— Der Streik der schottischen Kohengrubenarbeiter ist, wie der „Frankf. Ztg." von Glasgow berichtet wird, nahezu beendet. Am Montag seien über 10 000 Bergleute angefahren.

— Die Beendigung des Pariser Kirchenerstreiks soll ebenfalls bevorstehen.

— An die Glasarbeiter. Von seiten des spanischen Glasarbeiterverbandes wird mitgeteilt, daß in den Glaswerken von Barcelona ein Streik ausgebrochen ist. Die deutschen Glasarbeiter werden gebeten, sich nicht durch läghafte Vorpiegelungen nach Spanien lösen zu lassen.

— 14 000 Arbeiter der Kautschukfabriken Amerikas sind brotlos geworden, da diese geschlossen werden und sich deshalb förmlich veruchen die Fabrikanten dadurch die Preise in die Höhe zu treiben.

### Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 19. September

**Die Reaktion.** Die „Vollstz." schreibt: „Am kommenden Vierteljahr wird sich das politische Leben außerst bewegt gestalten. Die Königsberger Vorkommnisse in Verbindung mit dem sogenannten Aktionsprogramm der Regierung lassen erkennen, daß wir alle Ursache haben, der nächsten Entwicklung unserer innern Politik mit der wachsamsten Aufmerksamkeit zu folgen. Täuschen wir uns nicht, so haben die vorgetragenen Berichte der Offiziere, des Vereins und Verammlungsrecht als reich für eine reaktionäre Beschäftigungsmittel hingewiesen. Auch die auf schlagender Weise wird absondern dem freihetlich und unabhängig bestimmten Teil des Volkes obliegen, eines seiner wichtigsten und bedeutungsvollsten politischen Grundrechte, das ohnehin nur in stark verümmelter Gestalt besteht, vor einer weiteren Schmälerung zu schützen. Schon jetzt. Auch wir empfehlen den Arbeitern, nach dem im „Neudium" steht, er, wenn er eine Briefe liest, die das Gebahren der hinterlegten unerbittlich brandmarkt und an die Öffentlichkeit zieht. Dies thut in Halle und Umgebung einzig und allein das „Vollstz." Die übrige Presse unterläßt die Hinterlegung und sieht es nicht an, wenn den Arbeitern auch noch das letzte bisschen Freiheit geraubt wird.

**Die Beerdigung unseres Genossen Zauw.** Die letzten Anzeichen nach eine ehrende Anerkennung der Verdienste des werten Toten um unsere Partei zu werden vertrieht, findet nach uns gewordenen Mitteilungen am Freitag nachmittags 5 Uhr von der Klinik aus auf dem Vorpostenhofe statt. Für die Beerdigung ist achtzehn Uhr des Vortags (Martinsberg) als Sammelplatz in Aussicht genommen.

**Stadtvorordneten-Sitzung** vom 17. September. (Schluß.) 13. Zur Teilnahme an der in Magdeburg am 22. September c. stattfindenden Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege sind vom Magistrat abgeordnet: Stadtrathesmeister Dr. G. H. Stadtrat v. Solla und Stadtrathes G. v. d. Die Versammlung beschließt auf Antrag des Stadts. Kindhardt in Rücksicht auf die im Etat für Reisen ausgeworfene Summe, nur zwei Mitglieder zu entsenden, und zwar die Stadts. Hillmann und Steinlauf. — Referent Stadts. Hillmann

hängen der Wäsche. Nachdem das erste Stiel befestigt ist, wird das Seil etwas weitergezogen, um das zweite aufhängen zu können. Und so wird die Wäsche immer weiter hinaus befördert, bis sie sämtlich hoch oben in der freien Luft hängt, wo sie schnell und gut trocknet. Da in Amerika allgemein der Montag als Wäschtag gilt, so sehen an diesem Tage die Trockenbäume wie die Wästen eines in Flaggengala geküllten Schiffes aus. Ist aber die Aufstellung dieser Wäschebäume aus irgend welchen Gründen nicht möglich, so werden die Rollengewinde an den gegenüberliegenden Wohnhäusern befestigt, von welchen aus dann die endlosen Wästen ebenfalls zu den einzelnen Wohnungen führen. Bevor übrigens das Problem der Rauchvermeidung nicht gelöst ist, dürfte das amerikanische Trockenstystem noch seine Bedenten haben.

### Weiteres.

Eine Walfabrik im Schwarzwalde. Ein etwas geistig beschränkter Bauer im Schwarzwalde hatte verprochen, nachherhinlich um eine Seile abzugeben, er wolle eine Walfabrik auf der Höhenberg der Wäldchen machen und dabei Erbsen in die Schuhe thun und auf diesen gehen. Wenn er nun, wie er selbst meinte, nicht nehmen, aber ebenfalls den Weg auf Erbsen gehen sollte. Er offerierte die Sache seinen Freunde, welcher sich gegen Entschädigung von 1 Taler nebst Eisen und Trinten dazu bereit erklärte und seine Erbsen in Empfang nahm. Am andern Morgen wurde der Walfabrik angetragen. Als beide etwa eine Stunde gegangen waren, sagte der Bauer zum Freund, er könne nicht mehr weitergehen, die Fische thun ihm zu weh. Der Freund sagte, er komme ganz gut fort. Nach weiterem Marsche erklärte der Bauer, er könne nicht weiter, seine Fische seien ganz offen, und fragte den Freund, wie es ihm gehe. „Ganz gut," sagte der Freund, „ich spüre nichts." „Sind die Fische von Weh?" fragte der Bauer. „Daß du hast auch Erbsen in den Schuhen?" „Ja," sagte der Freund, „aber ich habe die meinten vorher gefischt."



